

FREISTAAT THÜRINGEN

Ministerium für Wissenschaft,
Forschung und Kunst



Friedrich-Schiller-Universität
Jena



seit 1558

Ziel- und Leistungsvereinbarung

zwischen dem

Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (TMWFK)

und der

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Präambel

Die Rahmenvereinbarung (sog. Hochschulpakt) zwischen der Thüringer Landesregierung und den Hochschulen des Freistaates Thüringen sieht vor, dass die Hochschulen sich zum Abschluss von Ziel- und Leistungsvereinbarungen mit dem Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (TMWFK) zur Umsetzung der hochschulplanerischen Ziele des Landes und der Hochschulen, zur Umsetzung der leistungs- und belastungsorientierten Mittelvergabe (LUBOM) sowie zur Umsetzung der Haushaltswirtschaft und des Berichtswesens verpflichten.

Die Abreden über die leistungs- und belastungsorientierte Mittelvergabe sind durch die entsprechende Ziel- und Leistungsvereinbarung vom 14.5./26.5.2003 erfolgt. Sie sind gesondert fortzuschreiben.

Die hochschulplanerischen Ziele des Landes sind im Landeshochschulplan niedergelegt, demzufolge die Thüringer Hochschulen und damit auch die Friedrich-Schiller-Universität als Zentren des Wissenschaftssystems des Landes weiter ausgebaut werden. Die Friedrich-Schiller-Universität hat seit der politischen Wende eine tiefgreifende Neuordnung ihrer Strukturen und ihres Personals durchgeführt. Gleichzeitig hat sie die Profile ihrer zehn Fakultäten im Kreise der deutschen Volluniversitäten geschärft und sich damit eine anerkannt gute Ausgangsposition im nationalen und internationalen Wettbewerb geschaffen. In einzelnen Fachgebieten gehört sie international, in weiteren national zur Spitzengruppe der Universitäten. Die Erwartungen, die die europäische scientific community hinsichtlich dieser Entwicklung hegt, drückt sich exemplarisch in der Aufnahme der Universität in die Coimbra Group aus. Die weltweite Anerkennung ihrer Leistungsfähigkeit findet sich in den Kontakten zu hochrangigen Universitäten des Auslandes insbesondere amerikanischer Institutionen. Es ist die Absicht der Friedrich-Schiller-Universität, diese Entwicklung durch Schärfung ihrer fachlichen Profile auf noch breiterer Basis fortzusetzen.

Im einzelnen verfolgt die Landesregierung die folgenden Ziele:

Studium und Lehre: Einführung neuer Studienangebote, die auch ein lebensbegleitendes Lernen ermöglichen, Einführung gestufter Studiengänge, Stärkung der Praxisrelevanz in den geisteswissenschaftlichen Studiengängen, Fortführung der Studienreform, verstärktes Engagement in der Weiterbildung, Einführung interner und externer Evaluationsverfahren

Forschung: Ausbau des Forschungspotentials der Hochschulen

Nachwuchsförderung: Erhöhung der Attraktivität der Lehr- und Forschungsbedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses

Internationalisierung: Weitere Internationalisierung des Lehrangebots, Erhöhung der Zahl der ausländischen Studierenden sowie des ausländischen wissenschaftlichen Personals

Gleichstellung/Chancengleichheit: Förderung von Frauen in Forschung, Lehre und Studium; Erhöhung des Anteils von Frauen in Führungspositionen in Wissenschaft und Forschung

„Campus Thüringen“: Verstärktes Engagement bei der fakultäts- und hochschulübergreifenden Lehre und Forschung, Bildung entsprechender Zentren sowie Verwaltungskooperationen

Zusammenarbeit Hochschule und Wirtschaft: Stärkung der Verbundforschung durch Auf- und Ausbau von Netzwerken und Partnerschaften zwischen Hochschulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Wirtschaftsunternehmen, Stärkung der Existenzgründung aus Hochschulen heraus

Hochschulmedizin: Stärkung des nachhaltigen Beitrags zur medizinischen Daseinsvorsorge durch Setzung von Schwerpunkten in Forschung und Lehre an der FSU

Hochschulstruktur: Stärkung der Hochschulautonomie, Partnerschaft zwischen Staat und Hochschulen

Hochschulbau: Ausbau der Thüringer Hochschulen als Zentren des Wissenschaftssystems des Landes, Zurverfügungstellung von 30.800 modernen, flächenbezogenen Studienplätzen bis zum Jahr 2008 (davon 9.400 an Fachhochschulen)

Hochschulfinanzierung: Umsetzung und Ausbau der Hochschulfinanzreform
Stärkung der Leistungskraft der Hochschulen, Erhöhung der Effektivität des Mitteleinsatzes

Transparenz und Information: Schaffung eines aktiven Qualitätsmanagements durch Qualitätskontrolle und Qualitätssicherung, Setzung von Anreizen für Leistung und Innovation, Aufbau eines effizienten Evaluations- und Berichtswesens, Einführung der Kosten- und Leistungsrechnung an den Hochschulen.

I. Leistungsdaten der Universität Jena

Die **Studierendenzahl** der Universität Jena hat sich seit 1989 von knapp 5.000 auf über 19.700 im WS 2003/2004 fast verfünffacht bei einem jährlichen Zuwachs von über 1.000 Studierenden. Damit studieren ca. 40% aller Studierenden Thüringens und fast 53 % aller Studierender an Thüringer Universitäten an der FSU, was deren Bedeutung als größte Thüringer Universität unterstreicht. Aufgrund der gleichzeitig erheblichen Reduzierung des wissenschaftlichen Personals um etwa die Hälfte stellt sich die Betreuungsrelation Studierender pro Wissenschaftler heute ungleich ungünstiger als noch vor zehn Jahren dar.

Die Zahl der **Studienanfänger** im 1. Fachsemester hat sich in dem o.g. Zeitraum von 1.130 auf über 5.600 im Jahr 2003 etwa verfünffacht. Die hohe Nachfrage ist nicht zuletzt auf das breite Fächerangebot zurückzuführen, das einer klassischen Volluniversität entspricht. Es umfasst über 120 Fächer von der Altorientalistik bis zur Zahnmedizin mit den Abschlusszielen Diplom, Bachelor/Master, Staatsexamen einschließlich Lehramt und Magister Artium. Zahlreiche Studiengänge sind in diesem Zeitraum entweder neu eingeführt oder aber grundlegend umgestaltet worden.

Von 1991 bis 2002 hat die Universität insgesamt Drittmittel in Höhe von ca. 344 Mio. € (ohne Sondermittel des Landes) eingeworben, zuletzt durchschnittlich 45 Mio. € im Jahr. Von der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit der Universität zeugen fünf Sonderforschungsbereiche

- **SFB 436** - Metallvermittelte Reaktionen nach dem Vorbild der Natur
- **SFB 482** - Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800
- **SFB 580** - Gesellschaftliche Entwicklungen nach dem Systembruch - Diskontinuität, Tradition und Strukturbildung
- **SFB 604** - Multifunktionelle Signalproteine. Oligomere Proteinkomplexe als Mediatoren zellulärer Regulationsprozesse

- **SFB/Transregio 7** – Gravitationswellenastronomie – Methoden – Quellen – Beobachtung

fünf Graduiertenkollegs

- Konflikt und Kooperation zwischen sozialen Gruppen
Internationales Graduiertenkolleg
- Leitbilder der Spätantike
- Funktions- und Regenerationsanalyse belasteter Ökosysteme
- Biomolekulare Schalter
- Approximation und algorithmische Verfahren

fünf Forschergruppen

- Gene Expression and Proteome Dynamics in *Chlamydomonas reinhardtii*
- The role of Biodiversity for element cycling and trophic interactions: An experimental approach in a grassland community
- Discrimination and Tolerance in Intergroup Relations
- Laborphysik: Struktur, Dynamik und Eigenschaften von Molekülen und Staubteilchen im Weltraum (mit Universität Chemnitz)
- Sprachtheoretische Grundlagen der Kognitionswissenschaft (mit Universität Leipzig)

und weitere Großforschungsprojekte.

In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Zahl der **Promotionen** verdoppelt, die Zahl der **Habilitationen** mehr als vervierfacht. Die Einzeldaten sind in Anlage 1 beigefügt.

Der Erfolg der Universität im Wettbewerb um die besten Wissenschaftler dokumentiert sich auch in einer positiven Bilanz bei **Berufungs- und Bleibeverhandlungen**. Fast 90 % der Professorenstellen sind seit der Wende neu besetzt worden. Eine größere Anzahl von Hochschullehrern konnte berufen werden, die andernorts bereits Lehrstuhlinhaber (C4) waren oder aber konkurrierende C4- Rufe an andere Universitäten hatten. Insgesamt wurden seit 1992 rund 50 Bleibeverhandlungen geführt, wobei es gelang, mehr als die Hälfte der ehrenvollen Rufe an Hochschullehrer der FSU von bedeutenden Universitäten im In- und Ausland – genannt seien hier u.a. Heidelberg, Berlin, Göttingen, Tübingen, Wien, Zürich – erfolgreich abzuwehren.

Als größte Universität des Landes sieht sich die FSU als Partner für die anderen Thüringer Hochschulen. Als Beispiele für diese Zusammenarbeit seien in der Lehre die mit der TU Ilmenau und der Bauhaus-Universität bei dem Studiengang Materialwissenschaft und in der Forschung die mit der Hochschule für Musik Franz Liszt im Sonderforschungsbereich Ereignis Weimar-Jena Kultur um 1800 genannt. Weiterhin besteht mit der Hochschule für Musik ein gemeinsames Institut für Musikwissenschaft. Mit der Fachhochschule Jena gibt es ebenfalls Felder der Kooperation.

Darüber hinaus ist die Universität Jena Partner für alle Volluniversitäten in Deutschland und Europa. Aus dieser Perspektive sind die Universitäten Halle-Wittenberg und Leipzig, mit denen die FSU einen Universitätsverbund gegründet hat, als Wettbewerber aber auch als Kooperationspartner anzusehen. Weiterhin gab es allein im Jahre 2002 **277** vertragliche Vereinbarungen mit Unternehmen bzw. unternehmensähnlichen Einrichtungen aus dem gesamten Bundesgebiet. Auf diese Direktbeziehungen

zu den Unternehmen entfallen in den Jahren 2001 bzw. 2002 12,0 % bzw. 12,5 % der Drittmitteleinnahmen.

In den letzten Jahren gewinnen Ausgründungen aus der Universität zur gewerblichen Verwertung eigener Forschungsergebnisse zunehmend an Bedeutung. Seit des gebündelten Angebots an Existenzgründer und der Einrichtung des GetUp-Büros sind allein dort bisher 27 Ausgründungen registriert worden, weitere 19 Existenzgründerprojekte sind in Arbeit. Bisher wurden durch die ausgegründeten Unternehmen 132 Arbeitsplätze geschaffen. Überwiegend, nämlich zu etwa 43 %, haben die 46 Projekte Informationstechnologie und Beratung zum Gegenstand gemacht. Die übrigen lassen sich branchenspezifisch etwa folgendermaßen zuordnen: jeweils ca. 13 % Optik und Biotechnologie, ca. 9 % Medizintechnik, jeweils ca. 6,5 % Materialwissenschaft und Dienstleistungen im Kultursektor. Die übrigen basieren wesentlich auf Chemie und Handel.

Die FSU Jena ist darüber hinaus im Jahr 1996 als Mitglied in die Coimbra-Group aufgenommen worden, eine Vereinigung von 34 hochangesehenen europäischen Universitäten. Es handelt sich dabei um eine Vereinigung von 34 hochangesehenen alten europäischen Universitäten (u. a. Bologna, Cambridge, Coimbra, Leiden, Oxford, Salamanca, Uppsala), der außer der FSU aus Deutschland noch Göttingen, Heidelberg und Würzburg angehören dürfen.

II. Allgemeine Ziele

Die Friedrich-Schiller-Universität Jena hat sich folgende Ziele gesetzt:

- Forschung auf hohem Qualitätsniveau in allen Fachgebieten
- Gewinnung und Halten hochrangiger Professorinnen und Professoren
- hohe Leistungen auf dem Gebiet der Lehre und die Heranbildung hoch qualifizierter Absolventen einschließlich des akademischen Nachwuchses für Wirtschaft und Gesellschaft sowie Forschung und Lehre
- Auf- und Ausbau dauerhafter internationaler Beziehungen insbesondere zu hochrangigen ausländischen Universitäten
- ständige Überprüfung (Evaluation) der Leistungen in Forschung, Lehre und Weiterbildung
- Erreichung eines möglichst hohen Ranges in einem sich differenzierenden deutschen und europäischen Hochschulsystem vergleichbar etwa den Universitäten Tübingen, Göttingen, Würzburg, Freiburg

Die Friedrich-Schiller-Universität verfolgt diese Ziele unter Beachtung folgender Grundsätze:

- Das Leistungsprinzip hat Priorität für Entscheidungen der Organe und Funktionsträger der Universität: das gilt für Personalentscheidungen bei der Gewinnung des wissenschaftlichen und technischen Personals ebenso wie bei der - bislang durch unzureichende gesetzliche Regelungen nur begrenzt möglichen - Auswahl von Studierenden;

- Förderung von Exzellenz durch Sicherung der herausragenden Stellung ihrer stärksten Fächer (vor allem Psychologie und Physik) in der deutschen Wissenschaftslandschaft sowie Entwicklung weiterer Exzellenzgebiete;
- Die Forschung ist die Basis für universitäre Lehre; sie wird deshalb in allen Fachgebieten mit Nachdruck gefördert;
- Die seit Jahrzehnten hohe Qualität in der Lehre soll so weit wie irgend möglich auch in den Zeiten der Massenuniversität erhalten und bei Beibehaltung kurzer Studienzeiten möglichst gesteigert werden. Ein Mittel dafür ist die ständige interne und externe Evaluierung der Lehrleistungen von Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern;
- Die Finanzierung der Forschung aus Drittmitteln öffentlicher und privater Herkunft ist Aufgabe aller Forschenden, nicht nur der Leitungen von Universität und Fakultäten;
- Die besondere Jenaer Tradition der Zusammenarbeit mit der Industrie (Zeiß, Abbe, Schott) wird mit Nachdruck fortgesetzt; dabei wird neben der weiteren Stärkung der regionalen Kooperation dem Ausgreifen über die Region hinaus eine hohe Priorität eingeräumt;
- Enge Kooperation mit den mit der Universität verbundenen Instituten IMB, IPHT, HKI sowie mit den drei Max-Planck-Instituten und dem Fraunhofer-Institut für Optik und Feinmechanik, um dem Wissenschaftsstandort Jena besondere Sichtbarkeit geben;
- Zusammenarbeit mit der Stiftung Weimarer Klassik, um Thüringen als Kulturstandort zu stärken;
- Den Studierenden vermittelt die Universität
 - eine hohe fachliche Kompetenz unter besonderer Betonung methodischer Fähigkeiten und auf dieser Basis der Fähigkeit zu lebenslangem Lernen,
 - Persönlichkeitsbildung,
 - die kritische Reflexion und den kritischen Umgang mit hergebrachten und neuen Forschungsergebnissen,
 - Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit,
 - Leistungsbereitschaft,
 - Ausbau von Fremdsprachenkenntnissen;
- Die Universität erwartet von den Studierenden hohe Leistungen nach dem Prinzip „Fördern durch Fordern“;
- Die Universität bemüht sich, den Studierenden Raum und Gelegenheit zur Entfaltung eigener Initiativen über die Studienprogramme hinaus zu bieten: die „Universität als Lebensraum“;
- Die Universität misst der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses hohe Bedeutung zu; sie strebt an, dass mittelfristig durch ihren Nachwuchs mindestens ebenso viele Hochschullehrerstellen andernorts besetzt werden, wie sie Hochschullehrer von auswärts gewinnt;
- Die Universität sieht die wissenschaftliche Zukunft in der interdisziplinären Zusammenarbeit in Forschung und Lehre; sie misst dabei der kooperativen Atmosphäre besondere Bedeutung zu; Zentren werden als offene Strukturen geführt;
- Die Universität setzt für die Internationalisierung auf die Gewinnung möglichst hoch qualifizierter Graduierten, Promovierter und Professoren; das gilt auch für die Studierenden;
- Die Universität strebt eine höhere Mobilisierung weiblicher Mitglieder für die Wissenschaft an; das hohe Leistungsbewusstsein und -niveau von Frauen erfordert dabei nicht eine leistungsunabhängige Bevorzugung sondern eine

Berücksichtigung immer noch vorhandener geschlechtsspezifischer Sonderbelastungen und deren Ausgleich;

- Der Weiterbildung kommt in den nächsten Jahren eine verstärkte Bedeutung zu; aus Kapazitätsgründen werden Fortschritte aber nicht so sehr im Pflichtbereich sondern vor allem über zusätzliche Nebentätigkeiten angestrebt.

III.

Ziele in der Forschung

1.

Die Forschungs-Rankings des CHE und das Förderranking der DFG zeigen, dass die Friedrich-Schiller-Universität in einigen Fachgebieten als Standort exzellenter Forschung im gesamtdeutschen Vergleich hervortritt (insbesondere Physik und Psychologie in Jena). Obwohl die Universität insgesamt in den letzten Jahren den vergleichsweise steilsten Aufstieg im Förderranking erzielt hat, kann die Entwicklung weiterer Disziplinen als Spitzenfächer in Deutschland voraussichtlich nur mittelfristig realisiert werden. Die Friedrich-Schiller-Universität wird sich trotz der immer geringer werdenden Erfolgsquote bei Drittmittelanträgen weiterhin bemühen, die starken Disziplinen zu festigen und weitere Disziplinen an die Spitzengruppe ihres Faches heranzuführen. Dabei ist u.a. an die Geschichtswissenschaft und die Soziologie zu denken. Anzustreben ist dies auch für mindestens eine Teildisziplin in den Naturwissenschaften; genannt werden können hier z. B. die Bewegungswissenschaften. Die hohe Qualität der Fächer, in denen Sonderforschungsbereiche angesiedelt sind, soll auch zukünftig gesichert werden.

Die Chemie, die sich im Umbruch befindet, muss ihr altes Niveau wiedererhalten, um im interdisziplinären Dialog insbesondere für die anderen Naturwissenschaften ein adäquater Partner bleiben zu können.

Als wichtige Indikatoren für hervorragende Forschung gelten u. a. Sonderforschungsbereiche, Forschergruppen und Graduiertenkollegs. Die Friedrich-Schiller-Universität verfügt z. Z. über fünf Sonderforschungsbereiche, fünf Graduiertenkollegs und fünf Forschergruppen.

Die Universität ist bemüht, innerhalb der nächsten drei bis vier Jahre zumindest drei neue Sonderforschungsbereichsprojekte so weit zu bringen, dass sie zur Begutachtung anstehen. Möglichst sollen dabei alle drei Schwerpunktbereiche der Universität (Geistes- und Sozialwissenschaften, Naturwissenschaften, Medizin) Berücksichtigung finden.

Zusätzlich sollen drei Forschergruppen in den nächsten drei Jahren mindestens zur Antragsreife gebracht werden. Auch hier wird angestrebt, dass sich die fachliche Breite der Universität angemessen widerspiegelt.

Die Zahl der bislang in der Universität bestehenden Graduiertenkollegs erscheint unbefriedigend. Hier sollen bis möglichst 2006 einige Projekte so weit gereift sein, dass zumindest die Phase der Begutachtung erreicht ist.

Die Vernetzung in der nationalen und internationalen Forschung wird besonders durch die Beteiligung an DFG-Forschungsschwerpunkten sichtbar. Die Universität wird auf eine Stärkung der Beteiligung an solchen Schwerpunkten - auch im Hinblick auf die EU-Forschungsförderung - hinwirken.

Die Leitung der Friedrich-Schiller-Universität wird darüber hinaus weiterhin nachdrücklich auf die Einwerbung von Drittmitteln

- im Normalverfahren der DFG
- seitens der VW-Stiftung und weiterer Stiftungen
- seitens des BMBF
- aus Gewerbe, Banken und Industrie

hinwirken.

Forschung findet an Hochschulen und außerhochschulischen Einrichtungen statt. Zu letzteren gehören u.a. auch die An-Institute, die eng mit der Hochschule zusammenarbeiten. Deshalb unterstützt die FSU die Gründung von wissenschaftlichen Einrichtungen, deren Anerkennung als An-Institute in Betracht kommt, insbesondere dort, wo sie die Entwicklung und Forschung ergänzen und befruchten. Gegenwärtig werden folgende An-Institute angestrebt:

- Jenaer Zentrum für sozial- und kulturwissenschaftliche Forschung
- Center for Human Resources – Research, Development and Training
- Thüringer Institut für neue Werkstoffe und Verfahren

2.

Das TMWFK bestätigt, dass insbesondere mit der Errichtung von Sonderforschungsbereichen erhebliche finanzielle Anstrengungen verbunden sind, weil nicht nur von der Deutschen Forschungsgemeinschaft die Bereitstellung einer personellen und sächlichen Grundausstattung verlangt wird, für die die Mittel der Universität nicht annähernd ausreichen, sondern erhebliche Vorleistungen u.a. räumlicher und geräte-technischer Art dafür vorzunehmen sind. Das TMWFK wird dies bei der Entscheidung über die Verteilung zentraler Mittel besonders berücksichtigen.

IV.

Ziele in der Lehre

1.

a) Das Lehrangebot der Friedrich-Schiller-Universität umfasst über 120 Fächer. Als Abschluss wird neben den Staatsexamina überwiegend das Diplom und der Magister verliehen. Neben einigen Bakkalaureus/Bachelor-Abschlüssen gibt es auch den Masterabschluss. Die Friedrich-Schiller-Universität nimmt zur Kenntnis, dass die Bundesrepublik Deutschland sich im Rahmen des Bologna Prozesses verpflichtet hat, zum konsekutiven Studiengang überzugehen. Die Friedrich-Schiller-Universität wird sich bemühen, über das bisher schon Geschehene hinaus entsprechende Studiengänge zu gestalten. Geplant sind

- Interdisziplinärer Bachelor-Studiengang für Umweltwissenschaften
- Bachelor/Master- Studiengang für Optische Technologien/Optronik
- Master-Fernstudiengang BioMer (Medizin, Ethik, Recht)
- Bachelor/Master-Studiengang Wirtschaftswissenschaften

sowie im Bereich der Weiterbildung ein Fernstudiengang für Lasertechnik mit dem Abschluss Master.

Sie weißt sich auch hierbei ausschließlich der Qualität verpflichtet und wird deshalb unter Beobachtung der Empfehlungen von Fakultätentagen bestmögliche curricula entwickeln. Sie legt dabei ein besonderes Gewicht auf die Modularisierung und das ECTS-System.

b) Die Friedrich-Schiller-Universität wird sich bemühen, die schon hochwertigen Leistungen in der Studienberatung weiter zu steigern. Das erfolgreiche Tutorenprogramm, in dem die besten fortgeschrittenen Studenten Anfänger fachlich beraten und in das Studium einführen und dabei mehrfach selbst noch intensiver beherrschen lernen, ist bisher nicht flächendeckend eingeführt, weil es dafür an den Mitteln fehlt. Es sollte versucht werden, es dennoch fortzuführen.

c) Das Zentrum für Didaktik der Universität wird sein vielversprechendes Konzept der Verzahnung aller drei Phasen der Lehrerausbildung weiterverfolgen. Die Universitätsleitung möchte das von der BLK geförderte Projekt ergänzend unterstützen. Die "Kerncurricula für die Lehrerbildung zur strukturellen Verknüpfung von Aus- und Weiterbildung" stellen eine national breit diskutierte Alternative zu anderen Reformmodellen dar. Eine Verzahnung mit Forschungsansätzen, die nach Auffassung auch des Wissenschaftsrates in der Didaktik dringend notwendig sind, stellt die Didaktikforschung für Lehramtsanwärter während des Vorbereitungsdienstes dar. Die Universitätsleitung möchte die Möglichkeit haben, Stipendien für die Aufnahme von Promotionsarbeiten auf didaktischem Gebiet auszuloben.

2.

a) Da die bisherigen Erfahrungen darauf hinweisen, dass die für die Einführung des konsekutiven Studiensystems erforderliche Modularisierung mit ihren intensiveren studienbegleitenden Leistungskontrollen eine beträchtliche Mehrbelastung des Lehrpersonals nach sich zieht, wird das TMWFK bei der Beantragung von Zulassungsbeschränkungen zur Entlastung die rechtlichen Möglichkeiten auf das Äußerste nutzen. Es wird im Rahmen der KMK im Hinblick auf die Akkreditierung auf einen möglichst großen Spielraum bei der Gestaltung der curricula und allgemein auf eine Reduzierung der inhaltlichen Vorgaben hinwirken. Sowohl Bachelor- als auch Masterstudiengänge bedeuten einen erhöhten Personalaufwand. Das TMWFK verweist auf die Möglichkeit der gemeinsamen Nutzung von Modulen und den Strukturbeschluss der KMK, wonach der Bachelorabschluss den Regelabschluss darstellt und das Studium im Masterstudiengang von weiteren besonderen Zugangsvoraussetzungen abhängig gemacht werden soll. Darüber hinaus wird es sich um ergänzende Zuweisungen aus dem Landeshaushalt bemühen.

b) Insbesondere in den Geisteswissenschaften bereichern kleine Fächer, wie zum Beispiel die Kaukasiologie, das Lehrangebot mit überregionaler Bedeutung. Das TMWFK geht davon aus, dass die Friedrich-Schiller-Universität dieses Fachgebiet, da sonst nicht in Deutschland vertreten, weiterführt.

c) Das TMWFK wird die Bemühungen des Zentrums für Didaktik bei der Einwerbung von Drittmitteln unterstützen.

V.

Ziele in der Weiterbildung

1.

Die Leitung der Friedrich-Schiller-Universität wird sich dafür einsetzen, dass die vielfältigen Weiterbildungstätigkeiten, die im Rahmen von Nebentätigkeit von einzelnen Wissenschaftlern vorgenommen werden, gebündelt und zu systematischen Angeboten weiter entwickelt werden. Sie wird bestrebt sein, allein oder im Zusammenwirken mit einer oder mehreren anderen Hochschulen eine privatrechtliche Weiterbildungsinstitution zu gründen, die diese Aufgaben konzeptionell und organisatorisch

erfüllen kann. Soweit bereits spezielle Weiterbildungsinstitutionen etwa in Gestalt von so genannten An-Instituten existieren bzw. in der Entwicklung sind, wird sie diese weiter fördern.

2.

Das TMWFK wird Anträge der Friedrich-Schiller-Universität z. B. bei der BLK auf Finanzierung nachdrücklich unterstützen. Das TMWFK begrüßt die Einrichtung von An-Instituten.

VI.

Ziele für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

1.

Die Fortsetzung der Bemühungen um Einwerbung von Drittmitteln wird zusätzliche Einstellungschancen schaffen. Die dadurch erreichte Promotionszahl war bislang erfreulich. Die Friedrich-Schiller-Universität wird sich weiterhin bemühen, die Promotionszahlen bei Aufrechterhaltung der Qualitätskriterien zu steigern. Einbrüche zeichnen sich allerdings durch die Stellenrestriktionen wie auch dadurch ab, dass die Mittel der Graduiertenförderung gekürzt wurden, obwohl gerade jetzt zunehmend hochleistungsfähige Absolventen auch im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften als potentielle Stipendiaten zur Verfügung stehen.

Die Friedrich-Schiller-Universität wird sich bemühen, die in einzelnen Fächern deutlich zu langen Promotionszeiten abzukürzen und durch den flexiblen Einsatz von Mitteln zur Förderung von Promotionen ein Scheitern von Doktoranden kurz vor Abschluss ihrer Arbeiten zu vermeiden.

Im Rahmen der Förderung von Promovierten (sog. Post-Doc.-Förderung) hat die Universität als Ziel, dass aus den Reihen der bei ihr Promovierten ebenso viele Berufungen nach außen erfolgen, wie sie ihrerseits von andernorts Wissenschaftler für die Besetzung von Professorenstellen gewinnt. Die Universität misst deshalb der Förderung von Promovierten einen hohen Stellenwert zu. Sie geht davon aus, dass auch künftig der Weg der Habilitation ein möglicher Qualifikationsweg zum Nachweis der Eignung für einen Hochschullehrerberuf ist. Zugleich wird sie auch das Modell der künftigen Juniorprofessur nutzen, um in geeigneten Bereichen diesen Weg der Qualifizierung zum Hochschullehrer zu beschreiten. Sie hält die derzeitigen Regelungen des Hochschulrahmengesetzes, wonach für Hochschullehrernachwuchs nur insgesamt 12 Jahre Zeit zum Nachweis der Eignung und auch einen entsprechenden Ruf zu erhalten, für zu eng. Vielfältige Erfahrungen haben gezeigt, dass die Nachfrage des Berufungsmarktes so unstat ist, dass die entsprechende Regelung dringendst korrekturbedürftig ist.

2.

Das TMWFK wird sich bemühen, die Dotierung der Graduiertenstipendien wieder auf ein angemessenes Maß anzuheben.

Das TMWFK wird sich bemühen, auf Regelungen hinzuwirken, die vermeiden, dass hoch qualifizierter Nachwuchs von der Universität abwandert, weil keine sachgerechten Übergangsperspektiven bis zur Erteilung eines Rufes bestehen. Das TMWFK wird das Anliegen der Friedrich-Schiller-Universität wohlwollend prüfen, die

rechtlichen Voraussetzungen für zusätzliche befristete Weiterbeschäftigungsmöglichkeiten von Habilitierten zu schaffen.

VII. Berufungsverfahren

1.

Die Friedrich-Schiller-Universität misst der Besetzung von Professorenstellen eine herausragende Bedeutung für ihre Entwicklung zu. Sie wird trotz der stärker werdenden Konkurrenz um die besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weiterhin strengste Maßstäbe für Berufungen anlegen, weil dies der weiteren Profilbildung besonders förderlich ist. Sie wird deshalb auch künftig bei der Vorlage von Berufungsvorschlägen besonders bemüht sein, nur Vorschläge zu unterbreiten, die diesem Anspruch entsprechen. Soweit der Senat von der Beurteilung der Fakultät abweicht, wird dieser seine Vorbehalte zur Verbesserung der Meinungsbildung des TMWFK auch künftig in einem kritischen Votum darstellen.

2.

Das TMWFK wird auch künftig bei der Behandlung von Berufungslisten einen kommunikativen Stil pflegen; das gilt insbesondere, wenn unterschiedliche Voten von Fakultät, Senat oder Rektor vorliegen.

Das Ministerium ist bereit, sich darum zu bemühen, dass das ThürHG so geändert wird, dass zukünftig W2-Professoren von der Universitätsleitung im Einvernehmen mit dem TMWFK berufen werden. Die Friedrich-Schiller-Universität hält dies nicht für ausreichend. Sie ist der Auffassung, dass mindestens die Berufung von W2-Professoren in der alleinigen Zuständigkeit der Universität liegen sollte.

VIII. Ziele in der Gleichstellung

1.

Die Friedrich-Schiller-Universität sieht in dem bislang relativ geringen Anteil von Wissenschaftlerinnen am Gesamtbestand des wissenschaftlichen Personals, der sich von der gesamtgesellschaftlichen Situation leider nicht positiv abhebt, einen deutlichen Mangel. Die deutsche Wissenschaft schöpft damit erhebliche Potentiale für eine Qualitätssteigerung nicht aus. Die Universität lehnt eine Quotierung strikt ab und bemüht sich auf allen Ebenen um eine situationsspezifische Förderung.

Um den Frauenanteil bei der Besetzung von Hochschullehrerstellen zu steigern, sind in Übereinstimmung mit den Vorschriften des Thüringer Hochschulgesetzes die Berufungskommissionen aller Fakultäten gehalten, die Bewerbungen von Frauen auf ausgeschriebene Stellen besonders zu prüfen und in Stellungnahmen die Entscheidung zu den weiblichen Bewerbern zu begründen. Jeder Berufsliste sind Berichte der Gleichstellungsbeauftragten über die Frage beizufügen, ob die Möglichkeiten einer Berufung von Frauen ausgeschöpft worden sind. Dabei ist es Auffassung der Universität, dass die wissenschaftliche Qualifikation das wichtigste Kriterium ist und eine vorrangige Entscheidung zu Gunsten von Frauen nur bei gleicher Qualifikation mit konkurrierenden Männern zulässig ist. Im Senat wird nicht nur von der Gleichstellungsbeauftragten sondern auch von der Universitätsleitung diese Prüfung bei jeder Hochschullehrerliste wiederholt und damit zugleich allen Fakultäten vorab be-

wusst gemacht, dass dieser Aspekt bei jeder Liste besonderer Prüfungsgegenstand ist.

Dass diese gemeinsamen Bemühungen von Fakultäten, Gleichstellungsbeauftragten wie Universitätsleitung nicht ohne Erfolg sind, zeigt die Entwicklung seit 1993. Lag im Jahr 1993 der Anteil der Frauen bei den C4- und C3-Stellen bei 4,5 %, war im Jahr 1998 ein Stand von 10,9 % erreicht. Der aktuelle Stand bei der Besetzung der C2/C3/C4 Stellen von 13,8 % dürfte zwar über dem Bundesdurchschnitt liegen, ist aber zweifelsfrei noch deutlich unbefriedigend.

Insbesondere bleiben in neuerer Zeit Rückschläge nicht aus, weil inzwischen nicht wenige andere Universitäten sich gezielt um Berufungen von Frauen bemühen und damit auch eine relevante Abwerbungsgefahr besteht. Trotz der nachdrücklichen Bemühungen an der Friedrich-Schiller-Universität stagniert deshalb der Frauenanteil im Bereich der Hochschullehrer in neuester Zeit. Eine positive Entwicklung ist hier vor allem in der Biologisch-Pharmazeutischen Fakultät, zum Teil auch in der Philosophischen Fakultät zu verzeichnen. Die Universitätsleitung wird sich verstärkt um jene Bereiche bemühen, in denen es noch keine oder sehr wenige Frauen unter den Professoren gibt.

Die Universität sieht das Problem jedoch nicht nur als ein Problem der Berufung von Frauen auf Professorenstellen, sondern als Aufgabe einer möglichst umfassenden Förderung von wissenschaftlich begabten Frauen.

Als eine wichtige Maßnahme zur Realisierung der Gleichstellung dient dabei die Erarbeitung und Weiterentwicklung von Frauenförderplänen der einzelnen Arbeitsbereiche. Die Förderung erfolgt auch hier unter Vorrang von Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung, nicht aber nach Quotierungen.

Die Frauenförderpläne weisen den Frauenanteil in den verschiedenen Beschäftigungsstufen aus, beginnend mit dem Anteil weiblicher Studierender. Vor allem im Rahmen der naturwissenschaftlichen Studiengänge legt die FSU Jena besonderen Wert auf die Gewinnung begabter Schülerinnen und führt dazu regelmäßig Informationsveranstaltungen für die Gymnasien Thüringens durch. Diese Vorhaben werden unterstützt durch die Thüringer Koordinierungsstelle „Naturwissenschaft und Technik für Schülerinnen, Studentinnen und Absolventinnen“. Um eine Betreuung über den Studienanfang hinaus zu realisieren, finden an der Friedrich-Schiller-Universität sog. Career Days statt, die Studentinnen die Möglichkeit bieten, ihre soziale und methodische Kompetenz im Hinblick auf ihren weiteren Weg als Wissenschaftlerin oder in der Berufspraxis zu stärken.

Darüber hinaus stellt die Universität gemeinsam mit dem Studentenwerk Jena-Weimar zur Unterstützung von Studierenden und Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern mit Kindern ausreichende Betreuungsmöglichkeiten für Kinder zur Verfügung. Die Hochschullehrer der Universität werden unter Berücksichtigung der räumlichen Möglichkeiten und der Notwendigkeit der Überschneidungsfreiheit angehalten, prüfungsrelevante Veranstaltungen für Studierende mit Kindern zeitlich günstig anzubieten und damit die Vereinbarkeit von Familie und Studium zu fördern.

Die Friedrich-Schiller-Universität wird weiter intensiv die Möglichkeiten nutzen, um die durch das Hochschulwissenschaftsprogramm für die wissenschaftliche Förderung zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel sinnvoll einzusetzen. Dazu dient ein auf

Gutachten basierender Auswahlprozess, der besonders begabte Nachwuchswissenschaftlerinnen, sowohl Habilitandinnen wie auch Habilitierte fördert.

2.

Das TMWFK wird die Bemühungen der Friedrich-Schiller-Universität in der Gleichstellung dadurch unterstützen, dass das HWP-Programm weitergeführt und möglichst finanziell besser ausgestattet wird.

IX.

Ziele in der Internationalisierung

1.

Die Universität sieht in der weiteren Internationalisierung eine ihrer zentralen Aufgaben. Zur Zeit ist die Zusammenarbeit mit 46 Universitäten in 18 europäischen und 6 außereuropäischen Ländern vertraglich geregelt. Mit 8 Universitäten bestehen förmliche Partnerschaften. Darüber hinaus gibt es - wie in deutschen Universitäten üblich - zahlreiche einzelne Kontakte von Wissenschaftlern der FSU mit Wissenschaftlern ausländischer Universitäten, ohne dass es vertragliche Regelungen gäbe. Die Friedrich-Schiller-Universität wird sich weiterhin insbesondere bemühen, die Kontakte zu hochrangigen osteuropäischen Universitäten zu pflegen und weiterzuentwickeln. Dasselbe gilt für den westeuropäischen Bereich und für die USA. Für letzteres ist in einem besonders konkreten Stadium und besonders umfassend eine Partnerschaft mit der Pennsylvania State University geplant, die auf Vorschlag dieser Universität als eine strategische Partnerschaft geplant ist. Mit 178 Partneruniversitäten in 24 Ländern Europas werden Studenten ausgetauscht. Insbesondere auch diese Kooperationen haben dazu beigetragen, die Zahl der ausländischen Studierenden von unter 200 im WS 1990/91 auf über 900 im WS 2003/04 zu steigern.

Für die Internationalisierung geht die Friedrich-Schiller-Universität davon aus, dass stabile internationale Beziehungen jenseits der Erasmus-Förderung nur auf der Basis konkreter Forschungsbeziehungen entwickelt werden können. Wegen ihrer Qualitätsorientierung sieht die Universität den Schwerpunkt bei dem Austausch Graduierter und von Promovierten.

Die Friedrich-Schiller-Universität wird sich weiterhin bemühen, die Tutoren- und Mentorenprogramme zu finanzieren, mit denen sie bisher erfolgreich eine intensive Betreuung und Beratung ausländischer Studentinnen und Studenten gewährleistet hat.

Die Friedrich-Schiller-Universität wird sich bemühen, zusätzlich zu dem internationalen Masterstudiengang Deutsch als Fremdsprache weitere internationale Elemente in ihre Studiengänge einzubringen. Sie wird dabei aber berücksichtigen, dass gegenwärtig für die deutschen Studenten eine umfassende Lehre z. B. in englischer Sprache eine zusätzliche Anforderung darstellen würde, die sich auch auf die Einhaltung der Regelstudienzeit auswirken könnte.

2.

Das TMWFK wird sich bemühen, dass zentrale Mittel bevorzugt für Partnerschaften mit international renommierten Universitäten eingesetzt werden.

X.

Ziele im Hinblick auf Existenzgründungen

1.

Die Friedrich-Schiller-Universität ist u.a. im Rahmen der Get-Up-Initiative überdurchschnittlich erfolgreich bei der Unterstützung von Existenzgründungen. Sie wird sich bemühen, in diesem Bereich das Niveau zu halten.

2.

Die Friedrich-Schiller-Universität und das TMWFK werden sich gemeinsam bemühen, für auslaufende Finanzierungen alternative Anschlussfinanzierungen zu erreichen. Die Friedrich-Schiller-Universität bemüht sich, gemeinsam mit den anderen beteiligten Hochschulen ein alternatives Gesamtkonzept für die auslaufende GetUp-Initiative zu erarbeiten. Das TMWFK bemüht sich, die Finanzierung dieses Konzeptes ab April 2005 zu sichern.

XI.

Ziele in der Haushaltswirtschaft

1.

Das TMWFK wird sich bemühen, die haushaltsrechtlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, die eine weitere Autonomisierung und Flexibilisierung des Haushaltsgebarens der Friedrich-Schiller-Universität ermöglichen. Die Bemühungen werden insbesondere den Vorschriften für die Bautätigkeit gewidmet sein.

2.

Die Friedrich-Schiller-Universität wird die zusätzlichen Freiräume für einen noch sparsameren und effektiveren Einsatz der Mittel nutzen. Sie wird jeden Schematismus vermeiden, um die besondere Förderung exzellenter Forscher auch künftig ermöglichen zu können.

Die Friedrich-Schiller-Universität baut eine Kostenrechnung auf. Dabei ist sie bemüht, sich auf aussagekräftige Daten zu beschränken.

3.

Im Baubereich sieht die Universität dringenden Bedarf für Neubaumaßnahmen für naturwissenschaftliche Institute. Besondere Priorität haben dabei der Neubau für das Institut für Anorganische und Analytische Chemie, ferner der Neubau für das Institut für Pharmazie sowie Sanierungsmaßnahmen für die Ernährungswissenschaften, die Altertumswissenschaften sowie nach Auszug des Institutes für Rechtsmedizin Herichtung des Gebäudes für die Buchwissenschaften sowie die Verlegung des Rechenzentrums und die Erweiterung einer Erneuerung des Datennetzes.

Parallel ist ein zügiger Baufortschritt für den zweiten Bauabschnitt des Klinikums ein dringendes Anliegen der Universität.

**XII.
Ziele im Berichtswesen**

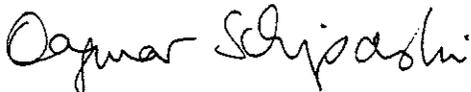
Das TMWFK wird sich bemühen, die Anforderung von Berichten soweit möglich zu reduzieren. Die Friedrich-Schiller-Universität und das TMWFK vereinbaren, Umfang und Turnus der von der Universität erbetenen Berichte zu prüfen und ggf. zu straffen.

**XIII.
Schlussbestimmung**

Die Ziel- und Leistungsvereinbarung zur leistungs- und belastungsorientierten Mittelverteilung – LUBOM-Thüringen im Jahr 2003 vom 14. Mai / 26. Mai 2003 ist Bestandteil der Ziel- und Leistungsvereinbarung.

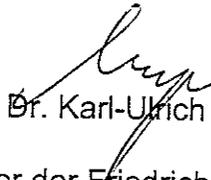
Erfurt, den 30.4.2004

Erfurt, den 30.4.2004



Prof. Dr.-Ing. habil. Dagmar Schipanski

Ministerin für Wissenschaft, Forschung
und Kunst



Prof. Dr. Karl-Ulrich Meyn

Rektor der Friedrich-Schiller-
Universität Jena